

Dr. Friedrich Emanuel Wieser
Es ist dir gesagt, Mensch...
Eine Predigt über Micha 6,6-8

Liebe Freunde,

ein Schlüsseltext zum Verständnis des Propheten Micha ist der Abschnitt 6,6-8. Wir hören ihn in der Übersetzung der Basisbibel.

„Womit soll ich vor den Herrn treten? Wie kann ich mich angemessen verhalten gegenüber dem Gott, der in der Höhe wohnt? Soll ich mit Brandopfern zu ihm kommen, mit einjährigen Rindern als Opfertieren? Wird es dem Herrn gefallen, wenn ich ihm tausend Widder bringe und zehntausend Krüge mit Olivenöl? Soll ich mein erstgeborenes Kind hergeben, damit er mir mein Verbrechen verzeiht? Soll ich die Frucht meines Leibes opfern, damit er mir meine Schuld vergibt? Es wurde dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet, das Rechte tun, Nachsicht mit anderen haben und bewusst den Weg mit deinem Gott gehen.“

In dem Abschnitt, den wir heute gehört haben, zeigt Micha, wie menschengerecht und unkompliziert der Glaube ist. Vers 8, um den sich alles dreht, ist manchen im Wortlaut der Luther-Übersetzung geläufig. „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert! Nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Im Talmud ist folgende Episode überliefert. Ein Mann kommt zum Rabbi und sagt: „Kannst du mir das Gesetz und die Propheten erklären, solange ich auf einem Bein stehen kann?“

Wir kennen es von uns selbst und aus unserem Umfeld: Der Glaube kann zu einem unübersichtlichen System werden, in dem man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht. Schon damals war es also nötig, kurze und bündige Kernsätze zu haben, die das herausheben, worauf alles hinausläuft. Mit Micha 6,8 haben wir so eine Kurzformel vor uns.

Vielleicht war es so, dass die Reichen ihre nachlässige und oberflächliche Glaubenshaltung damit entschuldigten, dass die Religion doch so verwirrend und widersprüchlich sei und sowieso nur die Fachleute, d.h. die Priester, diese komplizierte Materie verstünden. Wir wissen es nicht. Jedenfalls war es den Propheten wichtig, aufzuzeigen, dass der Glaube im Kern eine ganz einfache und einleuchtende Sache ist. Man kann sie wie jedes Kind an drei Fingern ablesen:

Es wurde dir gesagt, Mensch, was Gute ist und was der Herr von dir erwartet.

- (Daumen), das rechte Tun,
- (Zeigefinger), Nachsicht mit anderen haben
- (und Mittelfinger), bewusst den Weg mit deinem Gott gehen.

Oder noch einmal im Hörvergleich mit Luther

- Recht tun,
- Güte lieben
- und bescheiden gehen mit deinem Gott.

Wenn wir diesen Propheten verstehen wollen, dürfen wir nie außer Acht lassen: Er durchschaut die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen als lebenszerstörende Abirrungen vom guten Gottesrecht und fährt schwere Geschütze gegen die Reichen und Mächtigen auf. Die haben sich miteinander verfilzt, werden im kuscheligen Kokon ihrer wohlhabenden Familien blind und gierig und raffen rücksichtslos, was sie kriegen können. In welcher Verzweiflung sie diejenigen treiben, deren Grund und Boden sie sich unter die Nägel reißen und damit ihre Existenz zerstören, dafür haben sie kein Empfinden mehr.

Ich zitiere aus Kapitel 2: „Weh denen, die auf ihrem Lager Unheil planen und Böses ersinnen! Wenn es Tag wird, führen sie es aus, denn sie haben die Macht dazu. Sie wollen Felder haben und reißen sie an sich, sie wollen Häuser haben und bringen sie in ihren Besitz. Sie wenden Gewalt an gegen den Mann und sein Haus, gegen den Besitzer und sein Eigentum. Darum, so spricht der Herr: Seht, ich plane Unheil gegen diese Sippe, dann könnt ihr den Hals nicht mehr aus der Schlinge ziehen, und ihr werdet den Kopf nicht mehr so hochtragen, denn es wird eine böse Zeit sein.“

Für den Propheten ist es die entscheidende Schlüsselfrage, und soll es auch für uns sein: Wie wirkt sich das von Gott Geforderte im Alltag aus, dann nämlich, wenn man seinen Geschäften nachgeht und private Pläne schmiedet. Für Micha kann der Glaube nie nur eine Angelegenheit für ein eng eingezäuntes Reservat zur Pflege von Kult und Religion sein.

Er setzt nun bei dem Empfinden vieler Menschen an, auch damals schon, dass die Religion furchtbar schwer sei und viele Verrenkungen fordere. Man müsse sich durch ein Dornengestrüpp von Regeln und heiklen Verboten kämpfen, damit man es irgendwie schafft, bei Gott anzukommen und das eigene Leben wieder ins Lot zu kriegen.

Wir hören noch einmal: „Womit soll ich vor den Herrn treten? Wie kann ich mich angemessen verhalten gegenüber dem Gott, der in der Höhe wohnt? Soll ich mit Brandopfern zu ihm kommen, mit einjährigen Rindern als Opfertieren? Wird es dem Herrn gefallen, wenn ich ihm tausend Widder bringe und zehntausend Krüge mit Olivenöl? Soll ich mein erstgeborenes Kind hergeben, damit er mir mein Verbrechen verzeiht? Soll ich die Frucht meines Lebens opfern, damit er mir meine Schuld vergibt?“

Micha bringt hier sogar die abartige Maximalvariante von Religiosität ins Spiel, die im Alten Testament strengstens verboten ist, aber im Alltag des damals gängigen Religionscocktails wohl eine Rolle gespielt hat: dass man seinen ältesten Sohn dem Moloch opferte, einer menschenfressenden kananäischen Gottheit.

Wie wir schon gesehen haben, setzt Micha dem einen kinderleichten Satz entgegen und sagt damit: Das Leben mit Gott ist etwas Schlichtes und im Kern ganz Natürliches. Noch einmal die Finger eins, zwei, drei.

- Recht tun,
- Güte lieben
- und bescheiden gehen mit deinem Gott.

RECHT TUN

Ein bekannter Ausleger sagt, der Begriff *Recht*, er heißt auf Hebräisch *mischpat*, meint die Rechtsordnung, die durch friedliches Verhalten, durch Rechtsentscheide und durch Schlichtung die Lebensgemeinschaft erhält und wiederherstellt.

Mishpat, also das Recht, ist die Ordnung, die der Schöpfer und Erhalter der Welt in das alltägliche, wirtschaftliche und gemeinschaftliche Leben bringt. Was wir im Alltag anrichten, können wir nicht durch religiöse Ersatzleistungen kompensieren.

- Wer sich an seinen ukrainischen Erntearbeitern versündigt, sie hinunterdrückt, ihnen den Lohn kürzt, kann das nicht wettmachen mit einem riesigen Kürbis auf dem Erntedanktisch in der Kirche.
- Wer sich an seinem Billigpersonal aus armen Ländern versündigt, unbezahlte Überstunden fordert und ihnen auch noch das Weiß aus den Augen kratzt, kann das nicht religiös wettmachen durch einen Spendencheck, den er selbstgefällig grinsend in die Kamera hält.

- Wer Ureinwohner von ihrem angestammten Land vertreiben lässt, um freie Bahn für die Abholzung wertvoller Edelhölzer zu haben, kann das nicht wettmachen, indem er mit einer großen schwarzen Bibel unterm Arm zum Gottesdienst stolziert.

Es geht um eine solidarische Einstellung und um den Kampf gegen Korruption. Das heißt: Recht tun.

GÜTE LIEBEN.

Diese zweite Aussage verblüfft. Denn mit dem hier verwendeten Wort *chesed* wird eigentlich Liebesverbundenheit ausgesprochen. Es steckt der Klang von Zärtlichkeit darin, enge zwischenmenschliche Kontakte wie die zwischen Mann und Frau, Vater und Sohn, Gastgebern und Gästen, Verwandten und Freunden.

Eine Gesellschaft, wenn sie denn auf die Werte des Schöpfers und Erhalters der Welt baut, nährt sich vom Lebenselement der Freundlichkeit. So sagt der Ausleger. Hören wir das? Haben wir uns in der alltäglichen Realität so weit von einem solchen Verhalten entfernt, dass wir nur den Kopf darüber schütteln? Rüpelhaftigkeit, verbale Ausfälligkeit, aggressives Verhalten und Beinahe-Handgreiflichkeiten, Drohungen mit Rechtsklagen und Vor-den-Latz-knallen – ist das nicht schon zum Normalfall geworden?

Und nun dieses *Lieben der Freundlichkeit*, ein Klima der Güte als Wert und Forderung des Glaubens in allen Bereichen? Im Kreis von Familie und Freunden und in der christlichen Gemeinde ist das ja alles vorstellbar, aber darüber hinaus? Ja, sagt Micha. Ja, sagt Jesus. Ja, sagt Paulus: Auch darüber hinaus.

Es gibt ein ganz normales, Menschen wahrnehmendes, für Fehler und Pannen verständnisvolles Alltagsverhalten, das gläubigen Menschen zur zweiten Natur werden kann. *Güte lieben*.

Nun kommt der dritte Kernbegriff dafür, wie man den Glauben so lebt, dass Gott Gefallen daran hat. Hat die zweite Aussage über der ersten an Wärme zugenommen, so klingt die dritte geradezu innig im Blick auf die Gottverbundenheit.

BESCHEIDEN GEHEN MIT DEINEM GOTT.

Da steckt auch das Wort *wandern* drinnen.

Bescheiden. Luther übersetzt *demütig*. Ich bevorzuge den Ausdruck *bescheiden*. Er ist weniger belastet und spricht ungekünstelt aus, worum es geht. Nicht aufgeblasen, nicht ständig mit sich beschäftigt sein.

Fachleute sagen uns auch, dass in dem Begriff *demütig* beziehungsweise *bescheiden* die Nuance aufmerksam steckt. Den hebt auch die Basisbibel hervor, wenn sie übersetzt: „und *bewusst* den Weg mit deinem Gott gehen.“

Bescheiden und aufmerksam wandern mit deinem Gott.

Das ist der innerste und persönlichste Kern des Glaubens. Bescheiden, mit Augenkontakt, mit horchenden Ohren. Seite an Seite mit deinem Gott wandern, aufmerksam auf Gott, aufmerksam auf andere Menschen, nicht stur und borniert, in sich verschlossen, besetzt von eigenen Interessen.

Nein, offen, so wie Adam vor dem Sündenfall mit Gott in der Abendkühle im Paradies spazieren gegangen ist und sie über alles gesprochen haben. Dieses bescheidene und aufmerksame Wandern mit seinem Gott ist ein krasses Gegenbild zu der selbstgefälligen Lebensweise der damaligen Reichen. Die kennen nur sich selbst, sogar in schlaflosen Nächten grübeln sie darüber

nach, was sie sich als nächstes unter den Nagel reißen können, um auf diese Weise ihren Betrieb zu erweitern. Sie sind voll mit sich selbst und kriegen doch den Schlund nicht voll. Sie reden groß wie Gott vom Himmel herab, sie sind rücksichtslos und gefühllos dafür, was sie mit ihren Geschäften Mensch und Schöpfung antun.

Bescheiden und aufmerksam wandern mit deinem Gott. Wenn wir so auf dem Weg sind, driften wir weg von Selbstherrlichkeit und Großspurigkeit. Wie von selbst wird der Lärm der Ich-Versessenheit leiser und wir beginnen zu hören. Gott redet, wir halten Augenkontakt und merken, dass er uns mit seinen Augen leitet. So entsteht eine neue Weise des Menschseins. Bescheiden und wach, aufmerksam auf Gott, gedankenvoll, was aus den anderen wird, wenn ich mich so oder so verhalte.

„Es wurde dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir erwartet. Das Rechte tun, Nachsicht mit den Anderen haben und bewusst den Weg mit deinem Gott gehen.“

Amen.